

Magazin für die Kirche in Dortmund und Lünen

Evangelisch

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 2. April 2020

„Diakonie Zeitung“
als Wendetitel:
Einfach
umdrehen!



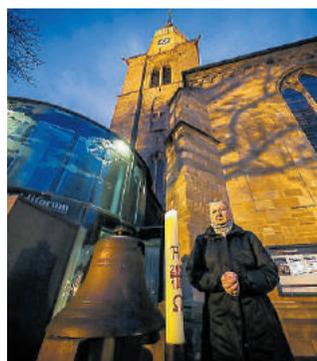
Gemeinschaft auf Distanz

Ostern fällt nie aus



„Vaterunser“ am Bildschirm

Gottesdienst und Gemeindegelieben suchen in Zeiten von Corona neue Wege. Auch wenn direkte Kontakte in Gruppen untersagt sind, steht das Gemeindeleben nicht still.



Im gemeinsamen Gebet vereint

Die evangelischen und katholischen Kirchen in Dortmund laden dazu ein, täglich um 19.30 Uhr für ein Gebet innezuhalten. Ein Glockengeläut der Kirchen leitet die Gebete ein.

Ruhr Nachrichten

Die Gemeinschaft festhalten

Ostern. Frühling. Ferien. Fröhlichkeit. Dem Alltag entfliehen. Sich mal frei machen von allem Schweren. Fest des Lebens.

Liebe Leserin, lieber Leser, so kenne ich es in den 60 Jahren meines Lebens. Der Weg in den Gottesdienst am Ostermorgen. „Christ ist erstanden von der Marter alle. Des woll'n wir alle froh sein.“ Danach der Spaziergang mit Vater, Mutter, später den eigenen Kindern. Ostereier suchen, teilen, naschen. Zum ersten Mal in meinem Leben ist es anders: Kein Gottesdienst am Ostermorgen in meiner Kirche. Die Enkelkinder bleiben zu Hause. Der Spaziergang – in diesem Jahr zu zweit.

Wir sind aus den Bahnen des Alltäglichen geworfen. Und mancher von uns kann es noch nicht fassen, dass so vieles anders ist, zumindest in diesem Jahr. Wie gehen wir damit um, wenn das Vertraute sich verändert? Wenn nichts mehr so ist, wie es immer war?

Zwei von Jesu Jüngern gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus.

Auch so eine Art Osterspaziergang. Oder doch eher eine Osterflucht? Es ist eine der bekanntesten Ostergeschichten der Bibel, die der Evangelist Lukas erzählt. Zwar ohne Engel und leeres Grab, aber doch eine wahre Auferstehungsgeschichte.

Sie unterhielten sich über alles, was sie in den letzten Tagen erlebt hatten.

Es sind keine schönen Ereignisse oder Erlebnisse, über die die beiden sich da unterhalten. Alles dreht sich um den schrecklichen Tod ihres Freundes und Lehrers Jesus

am Kreuz. Sie reden über ihre Trauer und ihre Enttäuschung. Sie sprechen über das drohende Auseinanderfallen der Gemeinschaft seiner Anhängerinnen und Anhänger. Nun, da er nicht mehr bei ihnen ist. Und es geht auch um verwirrende Meldungen über seine angebliche Auferstehung. Was kann man denn noch glauben?

Was ihnen bleibt, ist der Rückzug. Bloß weg von all dem. Und seien es nur die gut zehn Kilometer von Jerusalem nach Emmaus. Auf Distanz gehen. Social distancing hieß es damals noch nicht.

Doch das Geschehene lässt sie auch auf diesem Weg nicht in Ruhe. So, wie viele von uns nicht zur Ruhe kommen: Das Virus, das uns bedroht. Die Bilder aus China, aus Italien, Spanien und Heinsberg. Die Dortmunder Innenstadt wie ausgestorben. Leere Regale in den Supermärkten. Die mahnenden Worte der Kanzlerin. Und unter der Oberfläche die Furcht vor dem, was vielleicht noch kommt. Hinter dem, was vor Augen ist: Das Ahnen, wie es denen gehen mag, die auf den griechischen Inseln und an der syrisch-türkischen Grenze gestrandet sind.

Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?

Da blieben sie traurig stehen. Jemand fragt nach. Jemand interessiert sich. Immerhin. Dadurch ändert sich zwar noch nicht wirklich etwas, aber man kann ja mal stehen bleiben. Traurig zwar, aber raus aus dem Fluchtmodus. Um dann – im Weitergehen –

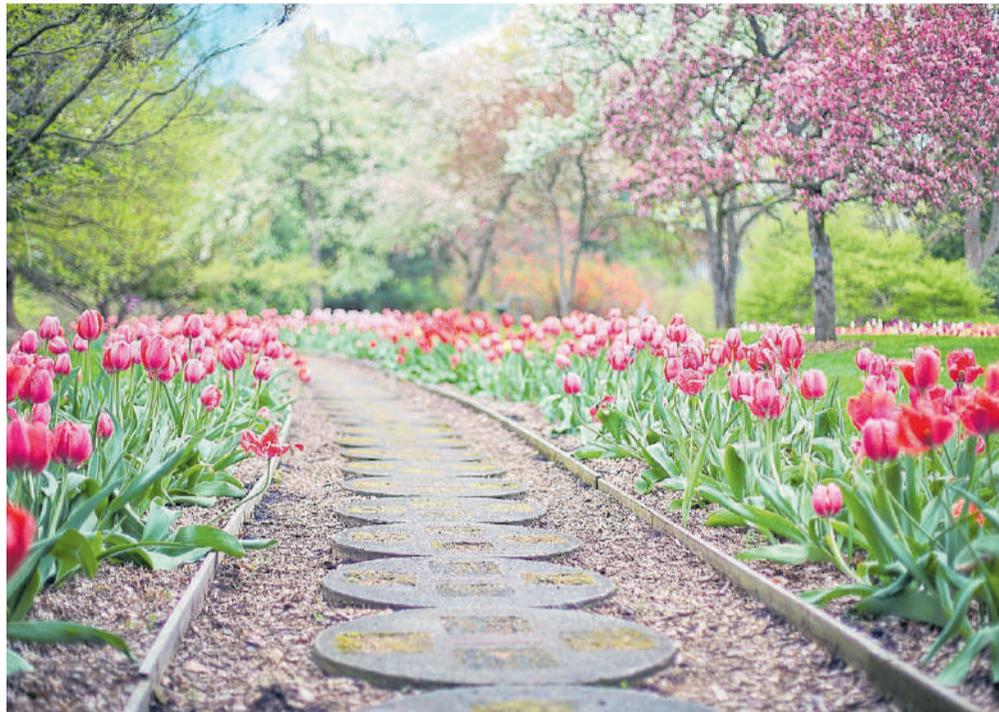


FOTO PIXABAY

sich alles von der Seele zu reden. Die beiden spüren: In ihnen wächst etwas auf gegen ihre tödliche Trauer. In ihnen wächst etwas, was das Verwirrte, das Verängstigte, das Panische sanft und langsam beruhigt. Wer kann so etwas? Wie kommt so etwas zustande? Die beiden wissen es nicht. Sie erkennen auch den nicht, der da mit ihnen geht. Aber sie spüren, was ihnen guttut. Sie spüren, wie sie wieder freier atmen können. Sie spüren, wie die Last der Trauer etwas leichter wird. Doch dann will er sich verabschieden. Aber sie können ihn noch nicht loslassen.

Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Es muss ja nichts Großes sein. Aber beieinanderbleiben und die Gemeinschaft noch eine Zeit festhalten. Das ist jetzt wichtig. Es nimmt die Last ein wenig vom Herzen.

Und als der Fremde dann

das Brot bricht und mit ihnen teilt, erkennen sie ihn: Jesus.

Und sie spüren, dass sie in ihrem Leben nicht allein sind. Welchen Weg sie auch gehen: Gott geht mit. Davon brennt ihr Herz und eine gewaltige Freude macht sich in ihnen breit. Ostern. Jetzt ist es endlich da, das Fest des Lebens. Das Schwere verwandelt sich in Zuversicht. You'll never walk alone! So fühlt sich Auferstehung an.

Liebe Leserin, lieber Leser, wir leben in Tagen des erzwungenen Innehaltens – und spüren in uns den Impuls, all dem irgendwie zu entfliehen. Ich wünsche Ihnen Erlebnisse, die diesen Stillstand des Lebens für Momente durchbrechen: den Anruf der Enkelkinder, des Freundes, der Freundin, Menschen, die aus der Ferne sagen: Wir sind dir nah. Den Spaziergang zu zweit oder allein. Begleitet von Gott. Das

Licht der Osterkerze im eigenen Fenster. Den Klang der Osterglocke, die ruft: Christ ist erstanden – drum lasst uns alle froh sein!

Frohe Ostern – und bleiben Sie von Gott behütet.

Ihre
Andrea Auras-Reiffen



Andrea Auras-Reiffen ist stellvertretende Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund

Impressum

Herausgeber: Evangelischer Kirchenkreis Dortmund, Jägerstraße 5, 44145 Dortmund, Tel. 0231/8494-0
www.ev-kirche-dortmund.de
Stabsstelle Kommunikation + Information, Wolfram Scharenberg (Tel. 0231/8494-368), Mark Fäth, Hannah Praetorius

Ökumenisches Friedensgebet zum 8. Mai

■ Am 8. Mai 1945 endete in Europa der Zweite Weltkrieg mit der deutschen Kapitulation. Das bedeutete das Ende der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft, die Krieg und Elend über unzählige Menschen gebracht hat. Dankbar für die

se Befreiung, laden wir 75 Jahre danach, am 8. Mai, ein zum **gemeinsamen Gedenken**.

■ Ursprünglich wollten evangelische und katholische Christinnen und Christen miteinander ein **Ökumeni-**

sches Friedensgebet in der Dortmunder Propsteikirche mittags um 12 Uhr halten.

■ Auf Grund der jetzigen Corona-Situation werden wir zwar erinnern, nur nicht mehr gemeinsam an einem Ort. Wir werden **füreinan-**

der und für alle beten und unsere Verantwortung für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt in den Mittelpunkt stellen.

■ Näheres kurz vor dem 8. Mai auf www.ev-kirche-dortmund.de.

„Vaterunser“ am Bildschirm

Gottesdienst und Gemeindeleben suchen
in Zeiten von Corona neue Wege.

Es ist ungewohnt. Der Pastor beginnt zu beten. Und ich bin nicht, wie sonst, wenige Meter von ihm entfernt, sondern sitze zu Hause am Bildschirm meines Laptops. Der Gottesdienst geht seinem Ende entgegen. Das „Vaterunser“ fängt an. Und ich bete mit, fühle mich mit dem Liturgen und allen, die mit uns zusammen an ihrem eigenen Bildschirm sitzen, in Dortmund oder anderswo, verbunden. Es hat funktioniert. Wir sind miteinander zur Ruhe gekommen, haben zugehört und gebetet. Gottesdienst mal anders, online an unterschiedlichen Orten. Das geht auch.

Diese Zeit ist keine Zeit für gemeinsame sonntägliche Gottesdienste in den Kirchen. Aber es ist auch keine Zeit ohne Gottesdienst. An vielen Stellen entstehen Andachten, geistliche Impulse, kirchenmusikalische Grüße. Und man kann sie auf vielfältige Weise finden. In den sogenannten „sozialen Medien“, auf Instagram etwa, einige nutzen WhatsApp-Gruppen, oder auf herkömmlichen Internetseiten. Für Dortmund sind Gottesdienste und geistliche Impulse unter anderem gebündelt auf der Homepage des Kirchenkreises: www.ev-kirche-dortmund.de.

Mein erstes Online-Vaterunser war eingebettet in einen ökumenischen Gottesdienst, den am Sonntag „Lätare“ die Ruhr Nachrichten online übertragen haben und der auch beim Kirchenkreis zu finden ist. Pfarrerin Kerstin Schiffner (Foto) aus der Dortmunder Elias-Gemeinde und Pastor Michael



Gottesdienste online – die entstehen jetzt an vielen Orten.

FOTO KIRCHENKREIS

Ortwald aus der Katholischen Gemeinde St. Urbanus brachten ihn gemeinsam aus der Immanuel-Kirche in Marten ins Wohnzimmer.

Das Gemeindeleben steht nicht still

Ungewohnt wie die Form des sonntäglichen Gottesdienstes ist derzeit auch das übrige Leben in den Gemeinden. Aber auch wenn direkte Kontakte in Gruppen untersagt sind, bedeutet das nicht, dass das Gemeindeleben stillsteht. „Ganz im Gegenteil“, sagt Pfarrerin Kerstin Schiffner. Wenn sie in diesen Tagen durch ihren Stadtteil Dorstfeld geht – spazieren gehen ist ja erlaubt – hat sie, mit gebotenen Abstand, besondere Begegnungen. „Viele Menschen sind sehr freundlich

und zugewandt“, berichtet die Gemeindepfarrerin, auch wenn mittlerweile die meisten bei unmittelbaren Begegnungen auf Distanz gingen.

Dennoch seien Menschen dankbar für ein gutes Wort. „Es ist zu spüren, dass die Menschen Zuspruch suchen“, sagt Kerstin Schiffner. „Sie sind dankbar für ein wenig Hoffnung in dieser ungewohnten Situation, die alle als bedrohlich erleben.“

Das bestätigt auch Kollegin Kerstin Hanke, Pfarrerin in Dortmund-Wickede. Sie betreibt in diesen Tagen eine Telefonkette für ihre „Oldies“, wie sie liebevoll die Mitglieder

der Wickeder Seniorenangebote nennt. Alle Gruppen und Treffen sind abgesagt. Aber am Telefon hält die Pfarrerin aktiv Kontakt mit den Senioren, macht Mut und vermittelt die Gewissheit, nicht allein zu sein. Gut 20 Telefonate schafft sie am Tag. „Mehr geht nicht“, sagt Kerstin Hanke. Denn oft entwickelt sich aus dem kurzen Anruf ein intensives Gespräch.

Im Übrigen steht für die Pfarrerin und ihren Wickeder Kollegen Hanno May in diesen Wochen Krisenmanage-

ment auf der Tagesordnung. Erklärungen geben für abgesagte Veranstaltungen, Verschieben der geplanten Konfirmationen – „Ersatztermine werden aufgrund der unübersichtlichen Lage noch nicht benannt“ steht auf der Gemeinde-Homepage –, Überdenken der geplanten KonfirFreizeit am Aasee, und was wird in diesem Jahr eigentlich aus dem Himmelfahrtsgottesdienst, aus der Kinderbibelwoche, aus geplanten Hochzeitsterminen?

„Es ist zu spüren, dass die Menschen Zuspruch suchen.“

Kerstin Schiffner, Pfarrerin

Für das Osterfest, das haben Kerstin Hanke und Hanno May fest eingeplant, wollen sie vor ihrer Kirche ein Zeichen

der Hoffnung setzen; Ostergottesdienste in der Kirche werden nicht möglich sein. Und auch jetzt schon hängen sie ein Transparent auf: Glaube, Liebe, Hoffnung – und die Bitte: #StayHome.

Medizinische Entwarnung können Pfarrerrinnen und Pfarrer nicht geben. Aber sie können helfen, Mut zu machen und gegen die Angst anzukämpfen. Viele Menschen erleben es als hilfreich, mit anderen virtuell zusammenzurücken, miteinander zu beten oder einen geistlichen Im-

puls zu hören – am Telefon, im Internet, im Messengerdienst oder auf Social Media.

„Da docken auch Leute an, die in normalen Zeiten nicht das Bedürfnis nach Kontakt geäußert haben“, berichtet Kerstin Schiffner. Über bekannte Kontakte kommen übers Netz neue hinzu. Andere rufen an oder bitten um Rückruf. Der Wunsch nach Austausch und Begleitung habe in den letzten Wochen enorm zugenommen, sagt die Pfarrerin.

Geistliche Nähe in bedrückenden Zeiten

Verbunden fühlen sich auf diese Weise Menschen aus der eigenen Gemeinde, aber auch darüber hinaus. So hat sich eine ehemalige Presbyterin, die zurzeit in Indonesien lebt, der WhatsApp-Gruppe aus der Elias-Gemeinde angeschlossen. Auch sie ist dankbar für die geistliche Nähe in bedrückenden Zeiten.

Ein Mut machender Zuspruch, ein gemeinsames Innehalten, ein „Vaterunser“ am Bildschirm. Es ist, als würde man in der gebotenen räumlichen Distanz innerlich zusammenschließen. So lassen sich, mit Gottes Hilfe, Zeiten voll Unsicherheit und Sorge überstehen.

Wolfram Scharenberg



Zu Hause bleiben, dazu ruft ein Transparent am Gemeindehaus in Wickede auf.

FOTO STEPHAN SCHÜTZE



Kirchenkreis-Architektin Susanne Kideys und Stadtkirchenpfarrer Michael Küstermann zeigen das Modell der Orgel vor dem Turmportal, in dem sie stehen wird.

FOTOS (2) STEPHAN SCHÜTZE

Eine Königin der Instrumente

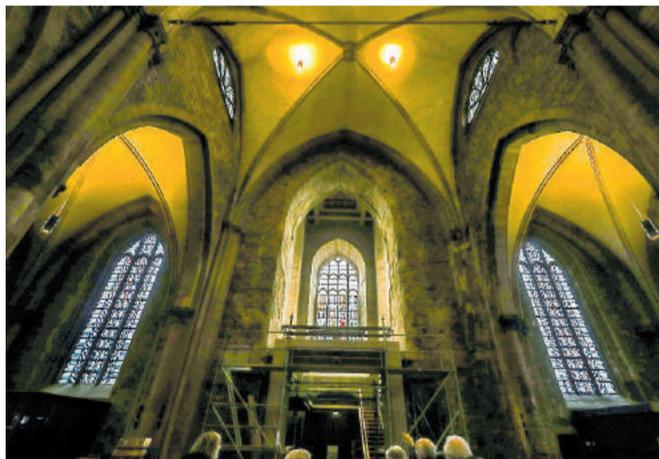
Lange war sie geplant, jetzt nimmt die Umsetzung Gestalt an.
In der Stadtkirche St. Reinoldi wird es eine neue Orgel geben.

Die Arbeiten begannen mit dem Abbau der alten Walcker-Orgel im Sommer 2019. Spätestens im Jahr 2021 soll die neue Hauptorgel zum ersten Mal erklingen.

Der Orgelbau führt dazu, dass die Kirche St. Reinoldi, die sich grundsätzlich als offene Kirche für alle Besucherinnen und Besucher in der Stadt versteht, von Zeit zu Zeit ihre Türen schließen muss. So war Reinoldi im Herbst, außer zu Gottesdienstzeiten, ganz geschlossen. In der Adventszeit wurden zwischenzeitlich alle Baugerüste abgebaut und die Kirche wieder geöffnet. Anfang Januar wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen.

Aktuelle Öffnungszeiten

Für Gottesdienste, Abendgebete und Seelsorge bleibt die Kirche in der Regel geöffnet. Und auch darüber hinaus kann St. Reinoldi, wenn irgend möglich, besucht werden. Die aktuellen Öffnungszeiten finden sich auf der Internetseite der Kirche und am Eingang.



Wenn der Bau zu Ende geführt ist, dürfen sich die Kirchenbesucherinnen und -besucher auf eine einzigartige Orgelanlage freuen. „Sie wird zweifellos eine echte Königin der Instrumente“, urteilt Stadtkirchenpfarrer Michael Küstermann. Das künftige kirchenmusikalische Schmuckstück ist exklusiv für St. Reinoldi konzipiert und wird klangliche Qualitäten auf höchstem Niveau bieten.

Die neue Orgel wird mit vier Manualen (Hauptwerk, Oberwerk, Schwellwerk, Solowerk) und Pedal ausgestattet sein. Die Orgelpfeifen der

63 Register werden mit Hilfe einer mechanischen Spieltaktur vom angebauten Spieltisch auf der Empore oder von einem fahrbaren Spieltisch im Kirchraum aus zum Klingen gebracht.

Erstellt wird das neue Instrument von der renommierten Werkstatt für Orgelbau Mühleisen (Leonberg) in Kooperation mit dem Architekturbüro Bernhard Hirche (Hamburg). Ihren Standort auf der Orgelempore über dem Westportal, mit Durchgang zum Turmraum, hat das Architekturbüro unter Berücksichtigung der Vorgaben

der Orgelbauwerkstätte und der Orgelsachverständigen konzipiert. Eine gläserne Rückwand hinter der Orgel wird den Blick in den Turmraum öffnen und die Silhouette der Orgel betonen.

Der Neubau der Orgel war notwendig geworden, weil die alte Orgel aus der Nachkriegszeit zum Probleminstrument geworden war. Sie fiel oft aus und verursachte hohe Reparaturkosten. Drei Expertisen bescheinigten, dass sie defekt und nicht mehr zu retten war.

Klangbild

Dennoch finden 20 noch brauchbare Register aus der Walcker-Orgel von 1958 in der neuen Hauptorgel Wiederverwendung. So kann auch das Klangbild der Orgel in Grundzügen erhalten bleiben, wird aber um umfangreiche Klangdimensionen erweitert. Zudem greife die Orgel Stilelemente der 1945 zerstörten, hochgerühmten Walcker-Orgel von 1909 auf, erläutern Pfarrer Michael Küstermann und Kirchenkreis-Architektin Susanne Kideys. Zu erwarten seien Raum-Klang-

Erlebnisse mit überregionaler Ausstrahlung.

Zusätzlich entsteht in St. Reinoldi eine kleinere Chororgel. Sie wird vorne im rechten südlichen Seitenschiff, unterhalb der großen Fensterrose stehen. Die Chororgel fungiert als kleineres Teil-Instrument der zweiteiligen Orgelanlage in St. Reinoldi und thront auf einem durchschreitbaren Unterbau, der einem geöffneten Tor ähnelt. Besucherinnen und Besucher, die St. Reinoldi durch die Ostenhellweg-Pforte betreten oder verlassen, können direkt unter der Chororgel hindurchgehen.

Wenn die Instrumente fertig aufgebaut sind, werden sie vor Ort gestimmt. Orgelbaumeister und weitere Experten prüfen den Klang jeder einzelnen Pfeife und das Zusammenspiel aller Raumelemente. Dann können die Dortmunderinnen und Dortmunder die neue Königin an St. Reinoldi ausgiebig genießen.

.....
Weitere Informationen zur neuen Reinoldi-Orgel unter:
www.neueorgelsanktreinoldi.de

Lebenswandel ändern ist aktuell

Engagement für den Klimaschutz: Das Dortmunder Klimabündnis trifft sich einmal im Monat in der Pauluskirche.

Umwelt- und Naturschutz, die kritische Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen, Nachhaltigkeit und Postwachstums-Ökonomie – in der Pauluskirche wird schon seit vielen Jahren über das Leben in all seinen Facetten nachgedacht. Da ist es irgendwie nicht verwunderlich, dass das „Klimabündnis Dortmund“ sich hier ebenfalls trifft. Jeden ersten Donnerstag im Monat ab 18 Uhr.

„Das ist nicht selbstverständlich, dass eine solche Organisation eine Kirche als zentralen Ort wählt“, weiß Pfarrer Friedrich Laker, der dem Bündnis die Pauluskirche angeboten hat. Tatsächlich habe es von Fridays for Future auch eine kritische Anfrage gegeben, ob ein weltanschaulicher Ort der Treffpunkt des Bündnisses sein könnte. „Hier zeigt sich die gewachsene Distanz zu Kirche. Die Fridays sind beim Klimabündnis auch nicht dabei, aber die Parents for Future. Das Bündnis hat sich einstimmig für die Pauluskirche als Versammlungsort ausgesprochen. Das ist wohl mit einer Generationenfrage“, so Laker nachdenklich.

Verkehrsverbände, Naturschutzorganisationen, Um-



Pfarrer Friedrich Laker hat dem Klimabündnis Dortmund die Pauluskirche als zentralen Ort angeboten.

FOTO GESINE LÜBBERS

weltvereine – das Klimabündnis besteht aus 27 Organisationen von A wie ADFC bis V wie VeloCityRuhr. Hinzu kommen Einzelpersonen, die sich für das Thema interessieren und sich engagieren wol-

len. „Das Klimabündnis ist eine offene Gruppe“, betont Laker. „Insgesamt 8000 Mitglieder der beteiligten Organisationen werden durch das Bündnis vertreten. Das hat Gewicht.“

Gegründet wurde das „Klimabündnis Dortmund“ im Mai 2019. Ziel ist es sowohl kommunale Entscheidungsträger als auch Bürger zu stärkerem Engagement für den Klimaschutz zu bewegen.

Deswegen gibt es beispielsweise an jedem zweiten Samstag im Monat die Klimadialoge in der Pauluskirche. Im Wesentlichen beschäftigt sich das Bündnis mit Fragen zur Energie- und Verkehrspolitik, mit Umwelt- und Stadtplanung und dem regionalen Austausch und dem überregionalen Kampf beispielsweise um den Hambacher Wald.

„Ich freue mich sehr, dass das Klimabündnis bei uns tagt. Und die Gemeinde und wir von Pauluskirche und Kultur wollen dieses Engagement aktiv unterstützen“, sagt Friedrich Laker.

So war im Januar der bekannte Nachhaltigkeitsforscher und Postwachstumsökonom Prof. Dr. Niko Peach zu Gast. „Auch über Musik kann man Interesse an dem Thema steigern. Für Pauluskirche und Kultur planen wir einen solchen musikalischen Schwerpunkt.“

Andere Formate wie der Philosophische Abend oder der Offene Gesprächskreis rund um Spiritualität und Leben beschäftigen sich ebenfalls mit den Themen des Klimabündnisses. Friedrich Laker: „Auch für Menschen mit christlichem Glauben ist die Änderung des Lebenswandels eine aktuelle Frage.“

Einkaufshilfe für Risikogruppen

Kirchengemeinden organisieren Nachbarschaftshilfe

Hilfe in der Nachbarschaft und für die Nachbarschaft – das bieten einige der evangelischen Kirchengemeinden an.

In Berghofen engagieren sich ältere Jugendliche für Menschen mit besonderem Risiko. Sie erledigen beispielsweise Einkäufe oder besorgen Medikamente aus der Apotheke. Einen Kontakt vermittelt Pfarrerin Dr. Sabine Breithaupt-Schlag (Kontakt: 0231/484617, pfarrerin.berghofen@t-online.de).

Ebenfalls in Berghofen schreiben Konfis an Senioren der Gemeinde. Damit wollen sie zeigen, dass alle zusam-



FOTO PIXABAY

mengehören und auch die Älteren nicht vergessen werden. In den Ortsteilen Somborn,

Lütgendortmund, Holte-Kreta, Bövinghausen und Westrich organisiert die Christus-

Kirchengemeinde eine Einkaufshilfe (Kontakt: 0231/632416, buero-luedo@christusgemeinde-dortmund.de).

Kontakte vermitteln zwischen Helfern und Hilfesuchenden möchte die Kirchengemeinde in Wellinghofen. Deshalb ruft sie dazu auf: „Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie Zeit haben, kleine Hilfeleistungen zu übernehmen oder wenn Sie zu den Corona-Risikogruppen gehören (Kontakt: 0231/492688 oder 0163 3721728).“

Weitere Infos zu den Angeboten: www.ev-kirche-dortmund.de

Flashmob am Ostersonntag

Zu einem Auferstehungs-Flashmob ruft die Evangelische Kirche in ganz Westfalen auf. Auch wenn gemeinsame Ostergottesdienste in Zeiten von Corona nicht möglich sind, wollen Christinnen und Christen auf diese Weise ihre Osterfreude zeigen.

Am Ostersonntag um 10.15 Uhr erschallt landesweit aus geöffneten Fenstern, von Balkonen oder Terrassen das Osterlied: ‚Christ ist erstanden‘. Wer mag, soll aus der Ferne mitsingen, Posaune blasen oder ein anderes Instrument spielen. So wird miteinander auch in Zeiten räumlicher Distanz überall Auferstehung hörbar.

Die Stadt mit anderen Augen sehen

Die „Werkstatt Stadtpilgern“ hat einen Stadtpilgerführer für Dortmund vorgestellt.

Auch in Dortmund kann man pilgern. Mehrere Frauen, die sich bei der Stadtkirche St. Petri zu einer „Werkstatt Stadtpilgern“ zusammenfanden, haben jetzt einen Stadtpilgerführer für Dortmund vorgestellt. Darin laden sie ein, einzelne Pilgerstationen in der Stadt mit ungewöhntem Blick und offenen Augen wahrzunehmen.

Wer häufig durch Dortmund geht, der trifft meist auf vertraute Orte. Beim Einkaufen, in der Mittagspause, auf dem Weg zu einer Besorgung oder einem Geschäfts-termin erscheint die Stadt mit ihren Anlaufpunkten fast immer gleich. Doch auch Bauwerke, Bäume oder sogar Einkaufszentren lassen sich mit anderen Augen sehen, wenn man sie mit einem neuen Fokus betrachtet und das Gesehene auf die eigenen Sinne wirken lässt.

Dazu möchte die Gruppe der „Werkstatt Stadtpilgern“ mit ihrem neuen Pilgerführer einladen. Beim „StadtPilgern in Dortmund“ geht es nicht um die Funktion, den touristischen Wert oder die Historie eines städtischen Ortes. Vielmehr soll der Pilgerweg den Sinn für Farben, Formen, unterschiedliche Größen oder besondere Eindrücke eröffnen.



Pfarrerinnen Christel Schürmann gemeinsam mit Britta Steinhüser, Karin Stump und Ursula von Holt (v.l.)

FOTO STEPHAN SCHÜTZE

Dabei reichen die Stationen des StadtPilgerns vom Dortmunder Hauptbahnhof über das Fußballmuseum bis zum Kreuzgang an der Propsteikirche, vom Sprechenden Brunnen bei St. Petri über einen Lindenbaum am Wallring bis zur ThierGalerie.

„Oft sind wir erstaunt, was

uns selbst oder Anderen an den einzelnen Stationen einfiel“, schreiben die Initiatorinnen des StadtPilgerns im Vorwort ihres kleinen Pilgerführers – „wie vom Himmel gefallen.“ Aus diesem Erstaunen und dem eigenen Erleben der Pilgertour sind kleine Texte entstanden, die in den Pil-

gerführer eingeflossen sind.

„Und nun sind wir gespannt, was andere Menschen, die aufmerksam durch Dortmund pilgern, neu entdecken, wo sie etwas anrührt, aufschreckt, irritiert, an welcher Station sie lächeln oder nachdenklich werden“, sagen Stadtkirchenpfarrerinnen Chris-

tel Schürmann und ihre Pilgergenossinnen. „Wir wünschen allen offene Augen.“

Die Broschüre „StadtPilgern in Dortmund“ ist ab sofort in der Stadtkirche St. Petri und im Reinoldiforum direkt an der Stadtkirche St. Reinoldi zum Preis von vier Euro erhältlich.

Gemeinschaft auf Distanz

Tägliches Glockenläuten, tägliche individuelle Andacht

Die evangelischen und katholischen Kirchen in Dortmund laden dazu ein, täglich um 19.30 Uhr für einen Moment innezuhalten, eine Kerze anzuzünden, sie sichtbar ins Fenster zu stellen und ein Gebet zu sprechen. Ein Glockengeläut der Kirchen leitet die Gebete ein. Die Einladung der Kirchen ruft auf zum Innehalten und zum Gefühl von Gemeinschaft auf Distanz.

Die Aktion soll noch bis zum Gründonnerstag gehen. Superintendentin Heike Prose hat an der Stadtkirche St. Reinoldi mit ihrem Gebet den

Startschuss dazu gegeben (unser Foto). Jeden Abend in der Passionszeit sollen sich die Gläubigen „versammeln“ – zwar einzeln, doch im Gebet vereint. Gerne darf auch ein Lied gesungen werden. Mit der Kerze im Fenster soll solidarische Wärme und zusehendes Licht ausgestrahlt werden. Das alles soll bei ökumenisch vielstimmigem Glockenklang geschehen. Die Kirchen rufen auf: „Laden Sie in Ihren Gemeinden mit Glockengeläut zum Gebet. Beten Sie selbst das Vaterunser dazu. Laden Sie

möglichst viele Menschen dazu ein, per E-Mail, soziale Netzwerke, telefonisch oder wie auch immer, zum Gebet um 19.30 Uhr, jede und jeder bei sich zu Hause eine Kerze ins Fenster zu stellen und so miteinander verbunden zu sein – ganz ohne Ansteckungsrisiko.“

Kerze anzünden und Gebet ist eine ökumenische Initiative auch über Dortmund hinaus. Dazu gibt es einen Gebetsvorschlag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Er ist zu finden unter:

www.ev-kirche-dortmund.de



Superintendentin Heike Prose beim individuellen Gebet vor der Stadtkirche St. Reinoldi

FOTO STEPHAN SCHÜTZE

Roboter „Robbi“ und die „Tover-Tafel“

Interaktive Spiele und Roboter mit Robben-Plüschfell: Digitale Teilhabe ist ein wichtiges Thema für Bethel.regional.

S eifenblasen huschen über den Tisch. Wenn man sie antippt, zerplatzen sie mit einem Plopp. Etwas später ist die Tischplatte voller Sand. Wenn man ihn beiseite wischt, finden sich Gegenstände. Einer wird gesucht. Ist dieser gefunden, spült eine große Welle den Sand wieder über den Tisch und die Suche nach einem anderen Gegenstand beginnt.

Diese Szenen sind nicht real, sondern digital. Aber sie bieten den Klientinnen und Klienten des Hauses An der Zechenstraße in Unna wunderbare interaktive Spielmöglichkeiten. Digitale Teilhabe ist ein wichtiges Thema, dem sich Bethel.regional als Träger von zahlreichen Wohnangeboten für Menschen mit Behinderungen verstärkt zuwendet. „Menschen mit Beeinträchtigungen wollen genauso an dem digitalen Wandel teilhaben wie alle anderen Menschen“, sagt Esther Vergara von Bethel.regional. Zudem sind digitale und interaktive Zugänge eine gute Ergänzung zur herkömmlichen Angebotspalette.

Mit den Füßen bedienbar

Wie die „Tover-Tafel“ im Haus An der Zechenstraße. Dieser Kasten hängt unter der Decke und projiziert bunte Bilder und Spiele auf den Tisch oder auf den Boden. Die Spiele werden mit Bewegungen gesteuert. Hohe motorische Fähigkeiten sind nicht nötig und



Bethel.regional setzt digitale und interaktive Angebote für Menschen mit Behinderungen ein.

FOTO BETHEL.REGIONAL

die Spiele sind sogar mit den Füßen bedienbar. Genau das Richtige für die 24 Menschen im Alter von 20 bis 60 im Haus An der Zechenstraße. Sie alle haben kognitive Beeinträchtigungen und sind auf umfassende Assistenz in ihrem Alltag angewiesen.

„Unsere Klientinnen und Klienten können aufgrund ihrer Beeinträchtigungen Brett-

„Menschen mit Beeinträchtigungen wollen genauso am digitalen Wandel teilhaben wie alle anderen.“

Esther Vergara

spiele für Erwachsene nicht spielen. Höchstens Spiele für kleine Kinder. Aber hier wohnen erwachsene Menschen, denen ich Kleinkinderspiele einfach nicht zumuten will“, sagt Michaela Becker, Leiterin der gemeinschaftlichen Wohnform. Die interaktiven Spiele auf dem Tisch wurden extra für Erwachsene entwickelt – ursprünglich für Men-

schen mit Demenz. Sie stimulieren die körperliche und geistige Aktivität und fördern soziale Interaktion. Die Spiele fordern die Teilnehmenden, ohne sie zu überfordern. Alle können mitmachen, zuschauen oder sich an den Geräuschen erfreuen. Gespielt werden kann in der Gruppe oder einzeln. Und: Die Spiele machen richtig Spaß.

Zoomorphe Roboter

Eine andere Form von digitaler Ergänzung des Alltags setzen das Haus Von-der-Tannstraße und das Haus am Lohbach in Dortmund ein. Hier kommt die PARO Robbe „Robbi“ ganz groß raus. „Robbi“ ist ein zoomorpher (d.h. tierähnlicher) Roboter – ebenfalls für die Altenarbeit entwickelt. Der kleine Roboter mit Robben-Plüschfell sieht aus wie ein Robbenjunges, gibt entsprechende Laute von sich und reagiert auf seine Umgebung. Er schließt wohligh die Augen, wenn er gekrault oder protestiert, wenn er zu fest angefasst wird.

„Die Robbe wird vor allem eingesetzt, wenn ein Klient oder eine Klientin unruhig ist. Oft entspannt sich derjenige dann“, erzählt Esther Vergara. Der kleine Roboter ist somit eine gute Ergänzung der Angebote durch Menschen. „Roboter werden nie den Menschen ersetzen“, sagt Esther Vergara, „aber neue digitale und technische Angebote sind ein sinnvoller Zusatz.“

Jubiläumskonfirmationen

Vielleicht erinnert man sich noch: die Aufregung, die feinen Schuhe, die Eltern und Paten, die in den Bänken saßen. Zum ersten Mal gemeinsam Abendmahl feiern. Der Pfarrer, der das Brot austeilte, die Pfarrerin, die den Segen sprach. Es war ein besonderer Moment – die Konfirmation vor 25, 50 oder noch mehr Jahren.

Der Evangelische Kirchenkreis bietet die Möglichkeit, sich zu erinnern und die Erin-

nerung unter den Segen Gottes zu stellen. Darum feiert er in seinen Kirchengemeinden Jubiläumskonfirmationen und lädt herzlich dazu ein.

Die Gemeindebüros informieren über die jeweiligen Termine.

Dortmund

➤ Asseln: Silber, Gold und mehr, Tel. (0231) 270530

➤ Brackel: Silber, Gold und mehr, Tel. (0231) 259016

➤ Brechten: Gold und mehr,

Tel. (0231) 13753942

➤ Christus (Lütgendortmund und Bövinghausen): Gold und mehr, Tel. (0231) 632416

➤ Frieden (Derne, Kirchderne, Hstedde-Grevel): Gold und mehr, Tel. (0231) 89847

➤ Georg (Aplerbeck und Sölde): Gold und mehr, Tel. (0231) 22226971

➤ Noah (Bodelschwingh, Mengede, Nette, Oestrich, Westerdilte): Gold und mehr, Tel. (0231) 333701

➤ Paul-Gerhardt: Gold und

mehr, Tel. (0231) 126271

➤ Petri-Nicolai (St. Nicolai, St. Petri, Martin): Gold und mehr, Tel. (0231) 102640

➤ Philippus (Kirchhörde, Löttringhausen, Brünninghausen): Gold und mehr, Tel. (0231) 766464

➤ Segen (Eving, Lindenhurst, Kemminghausen): Silber, Gold und mehr, Tel. (0231) 1898090

➤ St. Reinoldi (Apostel, Reinoldi, Melanchthon, Heliand): Gold und mehr, Tel. (0231)

597404

➤ Syburg-Auf dem Höchsten: Gold und mehr, Tel. (0231) 1894452

➤ Wickede: Gold und mehr, Tel. (0231) 211510

Lünen

➤ Brambauer: Gold und mehr, Tel. (0231) 9872117

➤ Horstmar-Preußen: Gold und mehr, Tel. (02306) 40171

➤ Lünen: Gold und mehr, Tel. (02306) 1730

Ressourcen entdecken, Talente fördern

Das Friederike-Fliedner-Haus



Im Friederike-Fliedner-Haus gibt es 27 stationäre und 7 ambulante Therapieplätze. FOTOS KD-BANK/ANDREAS BUCK

Neueste Standards in Sachen Qualität und Ausstattung: Das neugebaute Friederike-Fliedner-Haus, vorher gut 30 Jahre in Hörde beheimatet, gehört mit 27 stationären und 7 ambulanten Therapieplätzen zu den größten Rehabilitationseinrichtungen dieser Art in Westfalen und hilft Menschen mit einer psychischen Erkrankung, einen Weg zurück in den Alltag und das Berufsleben zu finden. Auf drei Etagen sind Wohnbereiche mit Einzelzimmern und Aufenthaltsräumen sowie ein großer Therapiebereich, der über eine Großküche, einen Sportraum und verschiedene ergotherapeutische Bereiche verfügt, entstanden.

Die medizinische Rehabilitation beinhaltet die Stabili-

sierung des Gesundheitszustandes und die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit. Hierbei unterstützen das Behandlungsteam, bestehend



Über Küchenpraktika oder hauswirtschaftliche Einsätze finden Rehabilitanden den Einstieg in die berufliche Zukunft.

aus Fachkräften unterschiedlicher Profession, und die angebotenen Therapien.

Ein Hauptaugenmerk der Arbeit mit den Rehabilitanden des liegt im Entdecken und Nutzen der eigenen Ressourcen auf dem Weg zurück in die Arbeitswelt. Für viele jüngere Rehabilitanden ist ein Einstieg ins Berufsleben ein erster Schritt in ein selbstständiges Leben.

Mit dem Arbeitsprojekt „PlusPol“ ist die Diakonie seit 2002 dabei behilflich: Jedes Jahr finden junge Menschen, etwa über hauswirtschaftliche oder Küchenpraktika, den Einstieg in eine berufliche Zukunft in diesen Feldern. Dies geschieht auch im Friederike-Fliedner-Haus der Diakonie, über ein Fachpraktikum mit Perspektive auf eine dreijährige Ausbildung.

Über den Dächern der Stadt

17 Plätze pro Tag: Die neue Tagespflege

Im Dachgeschoss des Diakoniezentrums Kirchenstraße hat bereits im Februar eine Tagespflege-Einrichtung ihre Arbeit aufgenommen. Hier erleben bis zu 17 Gäste von montags bis freitags bis professioneller Versorgung ein abwechslungsreiches und individuelles Betreuungsangebot, unabhängig vom Pflegegrad. Die Tagespflege ist barrierefrei, direkt vom Parkplatz aus per Fahrstuhl zugänglich, eine



In der neuen Tagespflege gibt es ein abwechslungsreiches Betreuungsangebot. FOTO KD-BANK/ANDREAS BUCK

großzügige Dachterrasse lädt zu Aktivitäten im Freien ein. Es handelt sich um die zweite

Tagespflege der Diakonischen Pflege Dortmund, beide wurden mit Unterstützung der Deutschen Fernsehlotterie ermöglicht: Die erste Einrichtung wird bereits seit zwei Jahren erfolgreich in Dortmund-Scharnhorst in der Meuselwitzstraße betrieben und trägt auch dort zu einem aktiveren und abwechslungsreicheren Leben der Senioren und ihrer Angehörigen bei.

➔ Kontakt: Tel. (0231) 8 49 45 55, E-Mail: pflge@diakoniedortmund.de

Nachbarn leben Nächstenliebe



Zwischen neuem Gemeindehaus und der neuen Kita gelegen: das Friederike-Fliedner-Haus mit der Tagespflege im Dachgeschoss

FOTO SCHÜTZE

Mit der Fertigstellung des **Diakoniezentrums Kirchenstraße** sind in den vergangenen Monaten in der Dortmunder Innenstadt gleich vier wichtige Angebote der Diakonie und des Evangelischen Kirchenkreises ausgebaut worden. Auf 3800 Quadratmetern beherbergt der Neubaukomplex nördlich des Hauptbahnhofes die medizinische Rehabilitationseinrichtung **Friederike-Fliedner-Haus**, eine **Tagespflege**-Einrichtung für Senioren, ein modernes **Gemeindehaus** und einen großen Neubau der **Evangelischen Kindertagesstätte Familienzentrum Paulus**. Von den modernen Gebäuden auf dem Grundstück der Evangelischen Lydia-Kirchengemeinde profitieren also Familien der unmittelbaren Nachbarschaft und Menschen mit Hilfebedarf aus der Region gleichermaßen.

Tolle Möglichkeiten für die Kleinsten

Familienzentrum Paulus: Aus 55 wurden 108 Kita-Plätze



Das neue Familienzentrum Paulus bietet viele Entfaltungsmöglichkeiten für die Kleinsten. FOTOS KD-BANK/ANDREAS BUCK

Baubereich, Werkstatt, Forscherbereich, Bibliothek, Bewegungsraum, Kreativbereich, Snoezelen-Raum und vieles mehr. Das neue Gebäude des evangelischen Familienzentrums Paulus an der Kirchenstraße 23 bietet viele Entfaltungsmöglichkeiten für die Kleinsten. Zwei Jahre haben die Kids in den zwei ehemaligen Küsterwohnungen der Paulusgemeinde tobt, gespielt und gelernt. Jetzt haben Kinder, Erzieherinnen und Erzieher mehr Platz in lichtdurchfluteten Räumen.

Trotz aller Einschränkungen war die Abriss- und Bauzeit der alten Einrichtung nebst Paulus-Gemeindehaus durchaus eine spannende Zeit für die Kinder: Von einem extra eingerichteten Baustellenfenster konnten sie die Arbeiten jederzeit genau beobachten. Als das alte Gebäude ent-

kernt war, konnten sie – mit Helmen ausgestattet – sich alles genau anschauen. Und auch bei der Grundsteinlegung waren die Kinder dabei. „Das war sehr spannend. Für alle. Wann ist man schon mal so nah dabei“, sagt Einrichtungsleiterin Tanja Miss. Mit dem größeren Gebäude steigt auch die Zahl der betreuten Kinder: 108 Jungen und Mädchen können ins Familienzentrum kommen. 20 der Plätze sind für die Unter-Dreijährigen ab vier Monate reserviert.

Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind Sprache, Bewegung und gesunde Ernährung. Die Einrichtung ist eine integrative Einrichtung. Seit drei Jahren gibt es in Kooperation mit einer örtlichen Musikschule musikalische Früherziehung. „Wir haben hier ein offenes Konzept, es gibt außer im U-3-Bereich

keine festen Gruppenräume, sondern Funktionsräume, in die die Kinder frei nach ihren Interessen wechseln können“, erklärt Tanja Miss. Wie in den Innenstadtlagen häufig üblich, ist das Außengelände des Familienzentrums nach Einschätzung der Leiterin „relativ klein“, aber dafür gibt es noch eine begrünte Dachterrasse im ersten Stock, auf der auch Spielgeräte untergebracht werden sollen. „Das ist toll für den U-3-Bereich, der ebenfalls in der ersten Etage ist.“

Stolz ist Tanja Miss auf den großen multifunktionalen Bewegungsraum, in dem die Kinder begeistert toben und sich ausprobieren. Andere haben sich mit einem Buch in die Bibliothek zurückgezogen: „Wir leihen Spiele und Bücher auch an die Eltern aus. Viele Familien haben nicht die Möglichkeit eine größere Auswahl für ihre Kinder zu Hause zu haben. Aber so haben die Familien die Möglichkeit, auch am Wochenende etwas gemeinsam zu machen.“



Der Neubau

Groß rausgekommen

Das neue Gemeindehaus der Lydiagemeinde

Die Lydiagemeinde im Paulusbezirk hat ein neues Gemeindehaus. Das neue Gebäude verfügt über einen kleinen und einen großen Raum, einen kleinen Hof zum Sitzen, eine Küche, ein kleines Büro und Toiletten. „Wir haben uns dem Bedarf und der Zukunft angepasst“, sagt Pfarrer Ekkehard Brach. „Zudem verfügen wir in der Lydiagemeinde ja auch noch über weitere Gemeindezentren mit anderen Räumlichkeiten. So findet jede Gruppe etwas, was ihren Bedürfnissen entspricht“, so Brach.

Auch die neuen Räume an der Kirchenstraße werden nicht nur dem Paulusbezirk zur Verfügung stehen. Ausschlag für den Abriss des al-



Pfarrer Ekkehard Brach und Küsterin Elke Gerstenberg vor dem neuen Gemeindehaus

FOTO LÜBBERS

ten zweistöckigen Gemeindekomplexes war der angelegte Kindergarten. Dieser hatte die Auflage erhalten, mehr Raum zu schaffen. Die Gemeindegruppen wie Frauen-

hilfe, Senioren, Bibelkreis, Männergruppe, Frühstückscafé, Chöre und Jugend trafen sich als Übergangslösung in anderen Räumen: der Pauluskirche, bei den katholischen Nachbarn oder im Markuszentrum. Jetzt kommen alle wieder zurück ins neue Gemeindehaus. „Es ist wirklich sehr schön geworden“, freut sich auch Küsterin Elke Gerstenberg. „Es ist die kleine Lösung, ergänzend zur Kirche“, sagt sie. Die kleine Lösung ist aber genau das richtige für den Bezirk Paulus. Die Pauluskirche ist ja längst in der Stadt eine wichtige Spielstätte für Konzerte, Diskussionen und andere Veranstaltungen geworden.

Diakonie Zeitung

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 2. April 2020

„Evangelisch“
als Wendetitel:
Einfach
umdrehen!



Diakonie und Corona

Mit den Augen lächeln



Nothilfe für Wohnungslose

Das Diakonische Werk leistet in der Corona-Krise umfangreiche Nothilfen, um wohnungslose Menschen zu unterstützen. Schließlich sind sie zur Zeit besonders gefährdet.



Nachbarn leben Nächstenliebe

Im neuen Diakoniezentrum Kirchenstraße sind in der Dortmunder Innenstadt gleich vier wichtige Angebote der Diakonie und des Evangelischen Kirchenkreises ausgebaut worden.



Wir halten Abstand: Hier Mitarbeitende und Rehabilitanden im Friederike-Fliedner-Haus.

Diakonie. Mit Dir. Jetzt mehr denn je

Die Corona-Krise trifft die Schwächsten besonders hart:
Wie die Diakonie jetzt hilft.

Liebe Leserin,
lieber Leser,

für jeden von uns ist das jetzt eine schwere Zeit. Und so sind viele mit eigenen Sorgen und Ängsten beschäftigt – das ist verständlich. Trotzdem: Wir als Diakonie richten den Blick auf die, die die Krise jetzt besonders hart trifft. Das ist unser diakonischer Auftrag und darüber berichten wir in dieser Diakonie Zeitung.

Denn: **#WirbleibenzuHause** – was ist mit denen, die kein Zuhause haben? Wohnungslose haben keinen Rückzugsort und sind gleichzeitig besonders gefährdet, weil viele von ihnen krank sind. Und viele Menschen meiden Obdachlose jetzt und dadurch fallen Spenden weg. Wir kümmern uns darum jetzt besonders intensiv um Wohnungslose und gehen dabei auch neue Wege (Seiten 3 und 4).

#WirbleibenzuHause: Für viele Menschen, die wir begleiten, sind wir das Zuhause. Für die Kinder im evangelischen Jugendhilfzentrum Johannes Falk ist das Leben jetzt eingeschränkter. Sie dürfen das Gelände nur begrenzt verlassen und keinen Kontakt, soweit noch einer besteht, zu ihren Eltern haben. Erzieherinnen und Heilpäda-



Pfarrer Niels Back und
Uta Schütte-Haermeyer

FOTOS SCHÜTZE

gogen sind gefragt, den Kindern in dieser besonderen Zeit Halt und Orientierung zu geben (Seite 6).

#WirhaltenAbstand: Jeder weiß, wie wichtig es jetzt ist, Abstand zu halten. Wie können wir unter diesen Bedingungen den Menschen helfen, die wir gerade jetzt nicht alleine lassen dürfen? Was löst diese Krise bei Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder bei Suchtkranken aus? Sie setzt die aktuelle Situation noch stärker als Gesunde unter Druck. Gleichzeitig dürfen wir Gruppentherapien zur Zeit nicht anbieten und müssen persönliche Kontakte einschränken. Darum finden Therapiegespräche jetzt am Telefon statt – für uns und die Betroffenen ist das eine Herausforderung (Seiten 2 und 4).

#WirhaltenAbstand: Manchmal können wir diese Regel nicht einhalten, wenn wir die Menschen weiter gut versor-

gen wollen. Pflege geht nicht auf zwei Meter Abstand. Hygiene und Schutzkleidung sind jetzt das A und O. Aber man kann auch trotz Mundschutz mit den Augen lächeln. Alte und pflegebedürftige Menschen brauchen unsere Hilfe und unsere Ermutigung gerade jetzt. Denn viele leben

im Moment isoliert in ihren Wohnungen und haben Angst. Da ist der Kontakt zu den Schwestern der Diakoniestation besonders wichtig (Seite 5).

#WirhaltenAbstand: Manchmal braucht es auch Übersetzer, um zu erklären, wie wichtig die Regeln des Infektionsschutzes jetzt sind. Straßensozialarbeiter der Diakonie suchen Menschen auf dem Nordmarkt auf, um sie in ihrer Muttersprache aufzuklären – und soziale Hilfen anzubieten (Seite 7).

„Diakonie. Mit Dir.“ ist unser Leitsatz, er gilt gerade jetzt. Diakonie bleibt bei den Menschen – auch in Corona-Zeiten. Deshalb freuen wir uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und über Ihre Unterstützung,

Pfarrer Niels Back und
Uta Schütte-Haermeyer
Geschäftsführung
Diakonisches Werk
Dortmund und Lünen gGmbH

Kontakte halten und Menschen stärken

Ambulante Betreuung
bleibt erreichbar

Das Ambulant Betreute Wohnen der Diakonie in der Eingliederungshilfe in Dortmund und Lünen ist vielen Menschen mit Hilfebedarf ein wichtiger Ansprechpartner. Die mobilen Angebote der Diakonie umfassen schließlich nicht nur Senioren mit Pflegebedarf: Vier eigenständige Teams wenden sich an Menschen mit einer psychischen Erkrankung, Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen sowie an Menschen mit Suchterkrankungen.

Ziel ist es, durch die professionelle Beratung und Betreuung, den Menschen ein möglichst eigenständiges Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen und aufrechtzuerhalten. Menschen, die auf diese Hilfen angewiesen sind, steht die Diakonie auch weiterhin als vertrauensvoller Partner zur Verfügung.

Während das Ambulant Betreute Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen eingeschränkt aufrechterhalten wird, natürlich unter Berücksichtigung höchster Sicherheitsmaßnahmen mit Blick auf Ansteckungsgefahren, beschränken sich die restlichen Angebote in der Corona-Krise ausschließlich auf telefonische Betreuung.

So sind die Mitarbeitenden der Kontaktstellen in Lünen oder Dortmund auch weiterhin zu festen Telefonzeiten zu erreichen. Fachbereichsleiter Eyk Schröder und seine Mitarbeitenden versuchen, die Kontakte und damit die Sicherheit ihrer

Zielgruppen aufrechtzuerhalten: „Wir wollen und dürfen die Menschen, die sich uns anvertrauen, derzeit nicht unnötig gefährden, trotzdem sind wir ihnen auch weiterhin ein wichtiger Ansprechpartner und ermutigen sie ausdrücklich, auch in Zeiten der Corona-Krise, Kontakt mit uns aufzunehmen.“ Ebenfalls telefonisch und per Mail zu erreichen ist das Team Seelenpflaster, welches Familien berät und unterstützt, wenn Eltern psychisch belastet oder erkrankt sind.

www.diakoniedortmund.de

Kontakt

► **MittenDrin – Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung:** Tel. (0231) 8 49 45 40

► **Betreutes Wohnen Lünen:** Tel. (02306) 94 08 210

► **MobiFlex – Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen:** Tel. (0231) 5 65 59 30

► **MittelPunkt – Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen:** Tel. (0231) 5 65 59 31

► **Seelenpflaster – Förderung von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern:** Tel. (0231) 8 49 45 00, seelenpflaster@diakoniedortmund.de

► **Kontaktstelle und Kontaktclubs Dortmund für Menschen mit einer psychischen Erkrankung:** Tel. (0231) 1 65 62 97

► **Kontaktstelle und Kontaktclub Lünen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung:** Tel. (02306) 9 40 82 20

Impressum

Diese Sonderveröffentlichung wird herausgegeben von der Verlag Lensing-Wolff GmbH & Co. KG
Westenhellweg 86-88, 44137 Dortmund
Telefon 0231 9059-0, Telefax 0231 9059-8608
Anzeigenleitung: Jürgen Angenent
Vertrieb: Jörg Euler
Redaktion: Katharina Kaiser
Druck: Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG
Auf dem Brümmer 9, 44149 Dortmund

.....
Diese Diakonie Zeitung ist die 29. Ausgabe und die 16., die die Diakonie und Evangelische Kirche gemeinsam herausgeben. Der Diakonieanteil wird in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Dortmund und Lünen gGmbH erstellt. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Tim Cocu, Tel. (0231) 8 49 42 79.



Immer ab 9 Uhr: Montags bis sonntags verteilt die Diakonie am Wichernhaus in der Stollenstraße kostenlose Lunchpakete. Die wurden von der Gastro-Initiative Dortmund gespendet. FOTOS DIAKONIE



Krankenschwester Katrin Oehlschlegel bei der Arbeit in der Beratungsstelle für wohnungslose Menschen (ZBS) der Diakonie.

#WirbleibenzuHause: Was, wenn kein Zuhause da ist?

Die Diakonie kämpft um die Versorgung von Wohnungslosen – nicht nur in Krisenzeiten.

Wohnungslose sind in der Corona-Krise besonders in Gefahr, da viele Hilfsangebote und Sachspenden wegfallen. Viele der Betroffenen leiden unter einer Immunschwäche, gleichzeitig fehlt ihnen die eigene Wohnung als Rückzugsort. Das Diakonische Werk leistet darum jetzt umfangreiche Nothilfe für wohnungslose Menschen.

Während zahlreiche Einrichtungen und Träger der Wohnungslosenhilfe ihre Arbeit einstellen, bleibt, in Absprache mit der Stadt Dort-

mund, die **Zentrale Beratungsstelle für wohnungslose Menschen (ZBS)**, deren Hilfs- und Beratungsangebote jährlich über 2000 Menschen nutzen, weiterhin geöffnet.

In der ZBS können Schließfächer genutzt werden, auch die postalische Erreichbarkeit ist gesichert: In der Rolandstraße 10, 44145 Dortmund, verwaltet die Diakonie die Post von über 600 Menschen ohne eigenen Wohnsitz. Von hier wird auch, in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, die medizinische Versorgung von Wohnungslosen organisiert. Kranken-

schwestern der Diakonie kümmern sich hier auch weiterhin um die Gesundheit der Nutzerinnen und Nutzer, sie sind ebenfalls im Außeneinsatz tätig.

In den Räumlichkeiten der Rolandstraße 10 haben Nutzer zu dem weiterhin die Möglichkeit, zu duschen. Nur Kleiderkammer und Tagesaufenthalt bleiben geschlossen. Isomatten, Ruck- und Schlafsäcke werden aber täglich ausgegeben. Hier ist die Diakonie für Spenden dankbar.

Ebenfalls geöffnet und rund um die Uhr besetzt ist die

Frauenübernachtungsstelle der Diakonie in der Nortkirchenstraße 15 in Dortmund-Hörde, die wohnungslose Frauen – häufig auch mit Kindern – jederzeit aufnimmt und versorgt.

Essensausgabe

In Kooperation mit anderen Helfern wird die Essensversorgung von wohnungslosen Menschen in Dortmund sichergestellt. Am Wichern Kultur- und Tagungszentrum der Diakonie etwa werden sieben Tage pro Woche ab 9 Uhr **Lunchpakete** zum Mitnehmen ausgegeben.



Der Eingang der ZBS.

Helfen Sie uns helfen

Bitte unterstützen Sie die Nothilfe der Diakonie für Wohnungslose durch Ihre Spende: Sparkasse Dortmund, IBAN: DE90440501990001777777
Stichwort: Nothilfe Wohnungslose



Hinter Glas: Die Diakonie verwaltet in der ZBS die Post von über 600 Menschen ohne eigenen Wohnsitz.



Diakonie-Mitarbeiterin Margret Scheiper berät täglich Menschen ohne Wohnung.

Ein Stück Sicherheit für über 40 wohnungslose Frauen

Die Frauenübernachtungsstelle der Diakonie ist durchgehend geöffnet.

Unsere Frauen haben keine Panik“, berichtet Ilda Kolenda, Leiterin der Frauenübernachtungsstelle in Dortmund-Hörde. Denn von ihr und den 18 Mitarbeitenden werden die obdachlosen Frauen in der Corona-Krise immer auf dem Laufenden gehalten.

„Sie gehen zu zweit zum Rauchen nach draußen und halten Abstand.“ Ilda Kolenda meint, dass ihre Bewohnerinnen momentan weniger Stress haben, da auch die Ämter geschlossen sind. „Solche Termine können aufs Gemüt drücken, wenn es um die Existenz geht.“ Der Gang zur Behörde sei nie beliebt gewesen. Auch Arztbesuche sind in diesen Zeiten nicht einfach. „Wir versuchen, einiges online zu regeln, Jobcenter und Sozialamt haben bereits darauf umgestellt.“

Umzug in die Nortkirchenstraße

Zum Glück ist diese Einrichtung der Diakonie im Februar dieses Jahres umgezogen – von der City in die Nortkirchenstraße. Denn an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße gab es nur 19 Betten und zwei Notplätze sowie acht Plätze in einer Außen-Wohngruppe. „Zum Teil mussten wir die Frauen in einem großen Zimmer in einer Flüchtlingsunterbringung unterbringen, das wäre in diesen Zeiten untragbar.“

Mit dem Einzug ins alte Friederike-Fliedner-Haus verfügt die Übernachtungsstelle nun über 50 Plätze und vier Notplätze. Vorher wurde das



Neben einer Unterkunft erhalten die Frauen in der Übernachtungsstelle wichtige Informationen und Hilfen auf dem Weg zurück in eine eigene Wohnung.



Das Team der Frauenübernachtungsstelle hält die Kontaktsperre in der Einrichtung aufrecht.

FOTOS (2) DIAKONIE

der Übernachtungsstelle dürfen nur noch zwei Personen gleichzeitig in den Gemeinschaftsküchen und Aufenthaltsräumen sein. Doch im Hausflur und auf den Toiletten lassen sich Begegnungen nicht vermeiden. Hinzu kommt, dass andere Tagesaufenthalts-Möglichkeiten entfallen.

Trotz Corona werden jedoch weitere Frauen aufgenommen. „Wir haben durchgehend geöffnet“, so Ilda Kolenda. Die Aufnahme erfolge allerdings nur, wenn kein begründeter Corona-Verdacht bestehe. Fiebermessgeräte seien vorhanden und auch mit einem aufsuchenden Arzt stehe man in Verbindung. Momentan liegt das Durchschnittsalter der in der Übernachtungsstelle lebenden Frauen bei 45 Jahren. „Zur Risikogruppe zählen davon circa zehn.“

Für den Notfall gerüstet

Für den Notfall ist man in Hörde gerüstet. „Wir haben unsere Notversorgung, also Lebensmittel und Hygienartikel, aufgestockt. Nur an Desinfektionsmittel zu kommen, ist etwas schwierig“, erzählt die Leiterin Kolenda. Man habe weitere Reisebetten angeschafft, die in Notsituationen aufgestellt werden können. Auch gibt es Überlegungen, dann Gartenprojekte zu initiieren und einen Podcast als Stimmungsbild (Wie empfinde ich die Situation? Wie gehe ich mit der Angst um, akut krank zu werden?) zu machen.

Die Mitarbeitenden sind auf fast alles vorbereitet. *br*

Gebäude als Reha-Einrichtung genutzt und ist gut ausgestattet. Bis auf zwei Drei-Bett-Zimmer gibt es nur Doppelzimmer, und für jeweils zwei Zimmer ein Bad.

Momentan sind 46 Frauen und Kinder in Hörde untergebracht. Jedoch ist zu befürchten, dass der Aufenthalt der Hilfe suchenden Frauen sich verlängert. Auch bisher gab es schon Frauen, die bis zu einem halben Jahr in der Einrichtung blieben. Durch die Corona-Pandemie hat sich ihre Situation noch verschlechtert. War es schon immer schwierig, eine bezahlbare Wohnung zu finden, so ist die Wohnungssuche jetzt zum Stillstand gekommen.

Auch die Möglichkeit, für eine Weile bei Freunden, Bekannten oder Verwandten unterzukommen, entfällt nun durch die Kontaktsperre. In

Suchtberatung ist gesichert

Therapie am Telefon im Diakoniezentrum Arndtstraße

Gerade in helfenden Berufen sind Anpassungen erforderlich, um der Ausbreitung des CoVid-19 entgegen zu wirken. So haben die Rentenversicherungsträger und die Krankenkassen Träger ambulanter medizinischer Suchttherapie angewiesen, per-

sönliche Kontakte strikt einzuschränken.

Für die ambulante Rehabilitation und Nachsorge gilt es nun, für die Kollegen der Diakonie Fachstelle Sucht, therapeutische Gespräche im Rahmen der Behandlung telefonisch durchzuführen. „Für

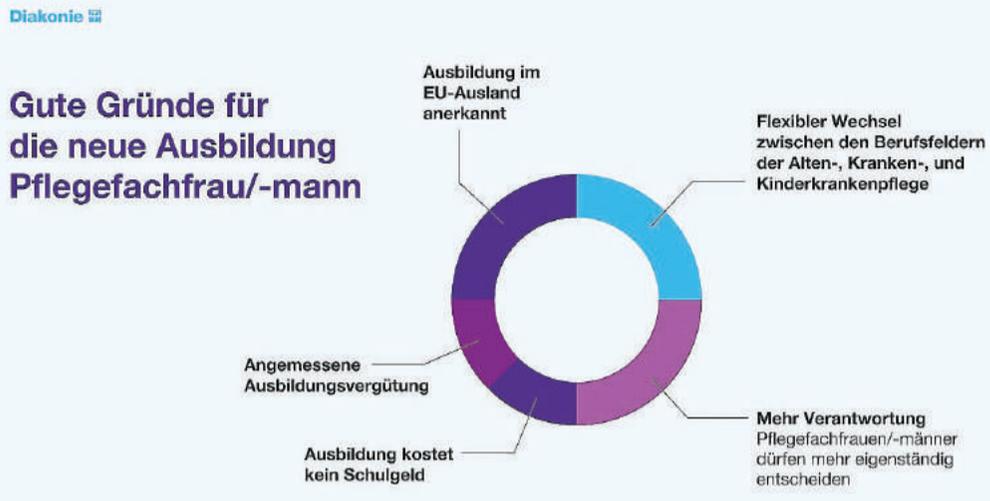
uns und die Klienten eine echte Herausforderung“, so Rüdiger Lülff, Psychologe der Beratungsstelle.

Aber dennoch eine Hilfe, die wirkt: „Die Klienten sind dankbar, wenn sie auf diese Weise in ihrer Abstinenzentscheidung unterstützt wer-

den“, weiß Eva Jekel, Sozialarbeiterin der Diakonie Fachstelle Sucht. „Die raschen Empfehlungen der Rentenversicherer und der Kassen ermöglichen diese flexible Vorgehensweise. Einige Einrichtungen sind sogar in der Lage, Videositzungen durch-

zuführen“, so Frank Schlaak, Arbeitsgebietsleitung der Diakonie, der Menschen mit einer Suchterkrankung weiterhin motiviert, sich an die Diakonie zu wenden.

► **Kontakt:** Tel. (0231) 84 94 461, E-Mail: bfs@diakonie-dortmund.de



Mit den Augen lächeln

Die Diakonische Pflege Dortmund lässt auch jetzt Menschen zu Hause nicht allein.

Medizinische Fachkräfte leisten im Moment weltweit außergewöhnliches. Während um sie herum alle versuchen, sich so gut es geht zu isolieren, sind sie weiter für Menschen da. Auch die Fachkräfte der Diakonischen Pflege Dortmund machen weiter ihre Touren, um ihre Kunden von Syburg bis Brechten, von Lütgendortmund bis Wickede weiter zuverlässig und vertrauensvoll zu versorgen. Die Sicherstellung der Pflege vor Ort steht dabei genau so im Vordergrund für die Vorsichtsmaßnahmen zur Eindämmung der Ansteckungsgefahr.

Schutz für Kunden und Mitarbeiter

„Auch wenn Schutzausrüstung derzeit weltweit knapp ist, weiß ich, dass mein Arbeitgeber alles dafür tut, Kunden und Mitarbeiter gleichzeitig zu schützen. Das gibt uns Sicherheit“, so Martin Strehlau, Leiter der Diakoniestation Nord-West. Aus der Strükedestraße in Dortmund-Mengede pflegen er und sein Team Menschen in den Stadtteilen Nette, Bodelschwingh, Mengede, Rahm, Jungferntal und Huckarde.

Um dies zu gewährleisten, hat die Diakonische Pflege die Hygienestandards weiter angehoben. „Im direkten Kontakt mit unseren Kunden setzen wir die Richtlinien des Robert-Koch-Instituts um und setzen Mundschutz, Handschuhe, Schuhüberzieher und, je nach Aufgabe, einen Einmal-Kittel, entsprechend ein“, so Strehlau. Auch das Menschliche steht aktuell mehr denn je im Vorder-

grund. Für viele Kunden sind die Diakonie-Mitarbeitenden ein wichtiger Kontakt zur Außenwelt.

Natürlich gibt es derzeit Kunden, die von sich aus entscheiden, momentan auf ambulante Pflege zu verzichten, doch der Mehrheit ist dies gar nicht möglich. Ihnen wird die Diakonische Pflege ein starker Partner bleiben. „Im Rahmen unserer Möglichkeiten stellen wir den Schutz unserer Kunden sicher“, betont auch Thorsten Reinhardt. Der Fachbereichsleiter der Diakonischen Pflege Dortmund musste in den vergangenen Tagen logistisches Geschick beweisen: Eine Großbestellung Masken ist unterwegs zur Diakonie in Dortmund, 500 Liter Desinfektionsmittel sind frisch eingetroffen. „Wir müssen weiterhin haushalten, sind aber optimistisch, dass wir so die Arbeit aufrechterhalten können“, so Reinhardt, der gemeinsam mit seiner Kollegin Birgit Knehans über 300 Mitarbeitende anleitet.

Pandemie-Plan

Als Pandemie-Koordinator gehört Reinhardt zum Krisenstab der Diakonie Dortmund und hat einen Pandemie-Plan mitentwickelt, der nun eine große Hilfe ist: „Auch über die Ambulante Pflege hinaus ziehen alle Einrichtungen der Diakonie an einem Strang, organisieren Schutzmaterial gemeinsam, helfen und informieren sich untereinander. Das schafft viel Sicherheit.“

.....
Kontakt: Tel. (0231) 84 94 555, E-Mail: pflege@diakoniedortmund.de



Die Diakonie sichert die Versorgung von Menschen in ihrer eigenen Wohnung. FOTOS DIAKONIE

Fachkräfte mit viel Perspektive

Jetzt bewerben: Im Oktober beginnt die generalistische Pflege-Ausbildung.

Eine neue Pflegeausbildung gib es seit Anfang dieses Jahres. Und nach dieser generalistischen Ausbildung werden ab Herbst sieben Azubis bei der Diakonie zu Pflegefachfrauen/-männern ausgebildet. Für eine Bewerbung bei der Diakonie spricht nicht nur die tarifliche Bezahlung und die anschließende Jobgarantie: Mit über 300 Mitarbeitenden, 33 Auszubildenden, sieben Diakoniestationen, zwei Tagespflege-Einrichtungen und zwei Wohngemeinschaften für Menschen mit demenziellen Erkrankungen sowie zwei Betreuungsgruppen ist die Diakonie einer der größten Träger auf diesem Gebiet in Dortmund.

Vor der Reform absolvierte man Ausbildungen zum Altenpfleger, zum Kranken- oder Kinderkrankenpfleger. Durch die Ausbildungsreform lernen die Azubis jetzt alle Bereiche kennen: von der Arbeit im Krankenhaus, der Langzeitversorgung über die ambulante Pflege bis hin zur Kinderkrankenpflege.



„Nun müssen sich die Auszubildenden erst im dritten Jahr entscheiden, spezialisieren“, sagt **Birgit Knehans** (Foto), eine von zwei Fachbereichsleiterinnen der Diakonischen Pflege Dortmund gemeinnützige GmbH. Spezialisieren können sich die Azubis in folgenden



19 Praxisanleiter betreuen bei der Diakonischen Pflege Dortmund 33 Auszubildende.

Bereichen: akute Langzeitpflege ambulant oder stationär, Krankenhaus, pädiatrische Versorgung und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger. In allen diesen Gebieten werden zudem Praktika absolviert, sodass die Auszubildenden leichter entscheiden können, was ihnen liegt.

Ausbildungsziel nach der Zwischenprüfung ändern

„In den ersten beiden Jahren ist die Ausbildung generalistisch“, sagt Birgit Knehans. Auch bestehe die Möglichkeit, nach der Zwischenprüfung das Ausbildungsziel zu ändern – zum Altenpfleger oder zum Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger.

„Bei uns werden die Azubis in der ambulanten Pflege eingesetzt“, berichtet die ausgebildete Krankenschwester Knehans. Bis Herbst hat sie noch alle Hände voll zu tun, denn die Ausbildung nach der

neuen Reform bedeutet natürlich auch viel Vorbereitung. „Wir müssen die Arbeitsaufgaben, die Einsätze und Inhalte planen“, berichtet sie und ergänzt: „Auch Absprachen mit unseren Kooperationspartnern, also der Pflegeschule und den Praktika-Anbietern, sind nötig.“ Bisher hat die Zusammenarbeit mit diesen Partnern immer gut funktioniert. Immerhin hat die Diakonie derzeit 33 Pflege-Auszubildende und reichlich Erfahrung auf diesem Gebiet.

„Die Ausbildung ist wichtig, denn so gewinnen wir neue Mitarbeiter, die auch bei uns bleiben.“ Denn wer das Examen erfolgreich beendet, wird auch übernommen.

Durch die generalistische Ausbildungsreform sind auch die Qualifikationen gestiegen. Eine Ausbildung zu Pflegefachfrau/-mann kann absolvieren, wer einen mittleren Schulabschluss hat (also zehn Schuljahre) oder einen Hauptschulabschluss sowie eine zweijährige Berufsausbildung oder eine jeweils einjährige Ausbildung als Pflege- oder Krankenpflegeassistent. *br*

.....
Informieren und bewerben können sich Interessierte direkt bei Birgit Knehans, Tel. (0231) 8 49 47 12, E-Mail: knehans@diakoniedortmund.de.

Spendenkonto: Sparkasse Dortmund, IBAN: DE90440501990001116665

Zwischen Putzparty, Hausaufgaben und Handyzeit

Keine Schule, keine Freunde treffen, kein Kontakt zu den Eltern:
In Corona-Zeiten müssen auch Kinder mit Einschränkungen im Alltag leben.

Im Haupthaus des evangelischen Jugendhilfeszentrums Johannes Falk in Dortmund-Sölde haben sich die Mitarbeiter auf die neue Situation eingestellt und für die 28 Kinder zwischen 6 und 13 Jahren einen geregelten Tagesablauf in dieser Krisenzeit entwickelt.

„Bis acht Uhr sind die Kinder, die in vier Gruppen aufgeteilt sind, in ihren Zimmern, und von acht bis neun dürfen sie TV sehen – ein Highlight“, erzählt Heilpädagogin Jessica Pudysz (Foto), die fünf Tage in der Woche in der Einrichtung arbeitet und gemeinsam mit den Betreuer-



teams den Alltag der Kinder und Jugendlichen organisiert.

Nach dem Frühstück heißt es „Putzparty“, also Wohnzimmer, Küche und das eigene Zimmer aufräumen. Von 10 bis 12 Uhr bearbeiten die Kinder dann in ihren Zimmern die Schulaufgaben. „Einige brauchen dabei Unterstützung und kleine Pausen“, berichtet Jessica Pudysz. Aber einige seien auch sehr fleißig, wollen viel schaffen und machen nach der Mittagsruhe weiter.

Bis zum Mittagessen um 13 Uhr, dass derzeit von der Großküche im Haus in Boxen verpackt in die einzelnen Gruppenräume kommt, dürfen sich die Kinder in der Au-



28 Kinder zwischen 6 und 13 Jahren leben zur Zeit im Jugendhilfeszentrum Johannes Falk der Diakonie in Dortmund-Sölde.

FOTO DIAKONIE

ßenanlage austoben. Dafür sind ein kleiner Fußballplatz, Basketballkörbe, ein Sandkasten und ein Klettergerüst vorhanden. „Wer Lust hat, kann auch mit Rad und Roller eine Runde ums Haus drehen“, so die Heilpädagogin.

Während in Vor-Corona-Zeiten nach dem Mittagessen Hausaufgaben gemacht wurden, gibt es jetzt bis 15 Uhr eine Ruhezeit auf dem Zimmer. „Manche brauchen da eine punktuelle Begleitung, für die Größeren ist das die Handyzeit oder sie hören Musik“, erzählt Jessica Pudysz.

Für die Nachmittage wäh-

rend der Krise hat sich das Team einige Aktionen überlegt. So haben die Kinder einen Kiosk gebaut, wo sie Süßigkeiten, kleine Autos und Comics erstehen können. Denn dienstags gibt's immer Taschengeld, doch momentan können sie das Gelände des Jugendhilfeszentrums nicht verlassen.

Eine gespendete Sand- und Matschbahn wurde aufgebaut, Fußball-Turniere werden veranstaltet. Auch eine Olympiade, zu der jede Gruppe eine Station stellt, soll organisiert werden.

„Wir versuchen, den Kindern mit Alltagssituationen eine Freude zu machen.“ Einmal die Woche ist Kinderkino im Gemeinschaftsraum angesagt, und im Wechsel darf jeweils eine der vier Gruppen

den Film aussuchen. Anstatt mit Kinossesseln wurde der Raum mit alten Sofas ausgestattet. Denn erst kürzlich gab es für die Wohnbereiche neue Polstermöbel. „Daraus haben wir natürlich auch eine Auf- und Umräum-Aktion mit den Kindern gemacht.“

Momentan wird geplant, mehr in der Natur zu unternehmen. „Wir haben abgeklärt, dass ein Betreuer mit zwei Kindern beispielsweise einen Waldspaziergang machen kann“, sagt Jessica Pudysz.

Konzentrations-Training in Gruppen

Externe sozial-psychologische Therapien fallen derzeit aus. Doch im Jugendhilfeszentrum sind auch drei Psychologen tätig und natürlich auch Heilpädagogin Pudysz, die die Kinder spielerisch zu psychisch-motorische Sachen anleitet – zum Beispiel zum Umgang mit Wut. Zudem gibt es mittwochs hausinterne Gruppen zur Entspannung sowie zu Konzentrations- und sozialem Kompetenz-Training.

Da die Kinder derzeit keinen Kontakt, soweit noch einer besteht, zu ihren Eltern haben dürfen, können sie, um die Bezugspersonenarbeit

aufrecht zu erhalten, mit ihnen telefonieren oder skypen.

Abendessen ist dann um 18 Uhr, danach besteht die Möglichkeit, TV zu sehen oder Spiele zu spielen. Die anschließenden Zimmerzeiten variieren nach Alter der Kinder. Aber für alle gibt es ein Abendritual: das Sonnenscheintagebuch. Auf einer Skala von 1 (Regenwolke) bis 10 (Sonne) kann jedes Kind individuell Fragen wie „Wie war mein Tag?“ oder „Wie geht es mir gerade?“ beantworten. „Die Kinder sollen mit einem positiven Gefühl einschlafen“, erläutert Heilpädagogin Pudysz.

Jedes Kind bekommt noch weitere fünf Minuten mit seinem Betreuer – zum Vorlesen, Reden, Massieren mit Igelbällen oder um noch einen Tee zu holen. Um 21 Uhr wird dann bei allen das Licht gelöscht.

Da die Kinder in diesen Zeiten das Gelände des Jugendhilfeszentrums kaum verlassen dürfen, könnte nur ein Mitarbeiter, der zwischen Einrichtung und Zuhause pendelt, einen Virus einschleppen. Doch auch auf diesen Notfall, wenn alle in Quarantäne müssten, ist man vorbereitet. „Wir haben Steckbriefe von den Kindern angefertigt, Regeln und Tagesstrukturen zusammengetragen“, berichtet Jessica Pudysz. So könnten dann Back-up-Teams eingesetzt werden. *br*

Hilfe bei der Schularbeit

Den Kindern der Jugendhilfe stehen technische Hilfsmittel zur Erledigung von Schulaufgaben nicht in dem Maße zur Verfügung, wie Kindern, die mit ihren Familien zu Hause leben. Deswegen danken wir Ihnen für Spenden, mit denen die Diakonie Hilfsmittel, wie Laptops etc., anschaffen kann:
Sparkasse Dortmund,
IBAN:
DE90440501990001777777
Stichwort: Jugendhilfe



Ganz wichtig: Hausaufgaben FOTOS (2) DIAKONIE



Der große Außenbereich



Die Diakonie-Mitarbeiter Eva Jekel, Todor Parashkevov (li.) und Cristian Miron. Alle drei sind bekannte Gesichter auf dem Dortmunder Nordmarkt und stehen als mehrsprachige Ansprechpartner bereit.

FOTO SCHÜTZE

Bescheid wissen auf Bulgarisch

Mehrsprachige Straßensozialarbeit hilft bei Problemlagen auf dem Nordmarkt.

Sie drängen sich nicht auf, aber sie sind täglich am Nordmarkt – ansprechbar, sachkundig, hilfsbereit, mehrsprachig. Und aufgestockt hat das Diakonische Werk die Zahl seiner Straßensozialarbeiter auch: Eva Jekel (des Polnischen mächtig) hat nun Unterstützung durch die Kollegen Cristian Miron (Rumänisch-sprachig) und Todor Parashkevov, der neben Russisch auch Bulgarisch spricht. Und seit Beginn des Jahres ist auch Marc Delisle für die Diakonie als Sozialarbeiter am Nordmarkt im Einsatz.

Mit Ratgebern, die sich im Ämterdschungel auskennen, in ihrer Muttersprache reden zu können, nimmt vielen die Hemmschwelle, die in der Nordstadt Orientierung brauchen. Wenn sich dann herumspricht, dass das Team der Diakonie über viele Nöte der Bulgaren und Rumänen Bescheid weiß, ist ein Anfang gemacht, damit es für die

Hilfsbedürftigen und ihre Familien vorangeht. Aktuell informieren sie mehrsprachig in Sachen Infektionsschutz.

Beim Gespräch im Büro von Passgenau (noch ein Angebot der Diakonie für die „Szene“ am Nordmarkt) treffen wir motivierte Lebenshelfer, deren Wissen aus der Praxis kommt. Cristian Miron (45) und Todor Parashkevov (38) loteten schon viele Menschen der Nordstadt durch das Dortmunder Netzwerk aus Behörden und Einrichtungen, von der Schuldnerberatung zum Arbeits- oder Gesundheitsamt, um nur einige zu nennen.

Für die Lage sensibilisieren

Sie übersetzen Briefe, helfen bei Wohnungskündigungen, stellen Anträge, schalten sich ein, wenn Männer um ihren Lohn geprellt werden. Im Moment versuchen sie natürlich nach Leibeskräften, die Gruppen, die sich täglich in großer Runde an der Mallinckrodt-

straße aufhalten, für die aktuelle gesundheitliche Lage zu sensibilisieren – mit gebührendem Abstand, das ist aber nicht immer leicht.

„Manche Probleme verfolgen uns, trotzdem ist jeder Arbeitstag anders“, sagt Eva Jekel (43), studierte Sozialarbeiterin und lange einzige Fachfrau vor Ort: „Man klönt über Fußball und Wetter, irgendwann ist man ein vertrautes Gesicht. Erst später kommen die schweren Themen auf den Tisch.“ Die Unfall- und Krankenversicherung sei so ein Thema, erklärt Todor Parashkevov: „Viele arbeiten schwarz auf dem Bau, Lohn auf die Hand, versichert ist keiner. Die Männer finden das okay, weil sie bei längerfristigen Jobs oft betrogen wurden. Sie sehen nur das Geld. Dass sie keinen Schutz genießen, kümmert sie nicht – solange sie gesund sind. Da ist viel Überzeugungsarbeit nötig.“ Besonders in diesen Tagen.

Infos und Beratung für Zuwanderer

Die Ökumenische Anlaufstelle „Willkommen Europa“ für EU-Zuwanderer in Dortmund ist derzeit für Publikumsverkehr geschlossen, aber unter Tel. (0231) 28 86 10 40 48 zu

erreichen. Hier gibt es Beratung und Hilfe in mehreren Sprachen.

Ebenfalls von 9 bis 16 Uhr telefonisch zu erreichen sind die Migrationsberatung für

erwachsene Zuwanderer, die regionale Flüchtlingsberatung und die Verfahrensberatung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete: Tel. (0231) 84 94 621.

Diakonie sagt Danke!

Frisch gestrichen



In einer freiwilligen Wochenendschicht haben Mitarbeitende der HypoVereinsbank (UniCredit Bank AG) in Dortmund im Februar dem Diakoniezentrum Sternstraße einen frischen Anstrich verpasst. Die dortige Kontaktstelle der Diakonie bietet seit vielen Jahren psychisch kranken Menschen eine Anlaufmöglichkeit und Freizeitangebote.

FOTO DIAKONIE

120 Jahre Bahnhofsmission



Mit einer Spende über 5000 Euro unterstützt die Artur- und Lieselotte-Dumcke-Stiftung die Bahnhofsmission Dortmund. Diese feiert in diesem Jahr ihr 120-jähriges Bestehen am Dortmunder Hauptbahnhof. Damit gehört die Einrichtung zu den ältesten in Deutschland. Stiftungsvorsitzende Irmgard Ehlers übergab den Scheck an die Mitarbeitenden am Hauptbahnhof. Die Artur- und Lieselotte-Dumcke-Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen zu helfen und Hoffnung zu schenken, wo auch immer Menschen unmittelbare und schnelle Hilfe benötigen. Genau dieselben Ziele verfolgt die Bahnhofsmission in Dortmund, in diesem seit 120 Jahren.

FOTO DIAKONIE

Neuer Wasserspielplatz



Spontan und gut: Eine Sängerguppe, bestehend aus jungen Dortmunder Männern, hat sich auf dem vergangenen Weihnachtsmarkt in der Dortmunder Innenstadt kurzfristig entschieden, durch Gesangseinlagen die Glühweinkasse aufzubessern. Der Erfolg war so durchschlagend, dass die Gruppe nun 500 Euro der Einnahmen an die Jugendhilfe der Diakonie gespendet hat, für ein neues Wasserspielzeug.

FOTO DIAKONIE

Ressourcen entdecken, Talente fördern

Das Friederike-Fliedner-Haus



Im Friederike-Fliedner-Haus gibt es 27 stationäre und 7 ambulante Therapieplätze. FOTOS KD-BANK/ANDREAS BUCK

Neueste Standards in Sachen Qualität und Ausstattung: Das neugebaute Friederike-Fliedner-Haus, vorher gut 30 Jahre in Hörde beheimatet, gehört mit 27 stationären und 7 ambulanten Therapieplätzen zu den größten Rehabilitationseinrichtungen dieser Art in Westfalen und hilft Menschen mit einer psychischen Erkrankung, einen Weg zurück in den Alltag und das Berufsleben zu finden. Auf drei Etagen sind Wohnbereiche mit Einzelzimmern und Aufenthaltsräumen sowie ein großer Therapiebereich, der über eine Großküche, einen Sportraum und verschiedene ergotherapeutische Bereiche verfügt, entstanden.

Die medizinische Rehabilitation beinhaltet die Stabili-

sierung des Gesundheitszustandes und die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit. Hierbei unterstützen das Behandlungsteam, bestehend



Über Küchenpraktika oder hauswirtschaftliche Einsätze finden Rehabilitanden den Einstieg in die berufliche Zukunft.

aus Fachkräften unterschiedlicher Profession, und die angebotenen Therapien.

Ein Hauptaugenmerk der Arbeit mit den Rehabilitanden des liegt im Entdecken und Nutzen der eigenen Ressourcen auf dem Weg zurück in die Arbeitswelt. Für viele jüngere Rehabilitanden ist ein Einstieg ins Berufsleben ein erster Schritt in ein selbstständiges Leben.

Mit dem Arbeitsprojekt „PlusPol“ ist die Diakonie seit 2002 dabei behilflich: Jedes Jahr finden junge Menschen, etwa über hauswirtschaftliche oder Küchenpraktika, den Einstieg in eine berufliche Zukunft in diesen Feldern. Dies geschieht auch im Friederike-Fliedner-Haus der Diakonie, über ein Fachpraktikum mit Perspektive auf eine dreijährige Ausbildung.

Über den Dächern der Stadt

17 Plätze pro Tag: Die neue Tagespflege

Im Dachgeschoss des Diakoniezentrums Kirchenstraße hat bereits im Februar eine Tagespflege-Einrichtung ihre Arbeit aufgenommen. Hier erleben bis zu 17 Gäste von montags bis freitags bis professioneller Versorgung ein abwechslungsreiches und individuelles Betreuungsangebot, unabhängig vom Pflegegrad. Die Tagespflege ist barrierefrei, direkt vom Parkplatz aus per Fahrstuhl zugänglich, eine



In der neuen Tagespflege gibt es ein abwechslungsreiches Betreuungsangebot. FOTO KD-BANK/ANDREAS BUCK

großzügige Dachterrasse lädt zu Aktivitäten im Freien ein. Es handelt sich um die zweite

Tagespflege der Diakonischen Pflege Dortmund, beide wurden mit Unterstützung der Deutschen Fernsehlotterie ermöglicht: Die erste Einrichtung wird bereits seit zwei Jahren erfolgreich in Dortmund-Scharnhorst in der Meuselwitzstraße betrieben und trägt auch dort zu einem aktiveren und abwechslungsreicheren Leben der Senioren und ihrer Angehörigen bei.

➔ Kontakt: Tel. (0231) 8 49 45 55, E-Mail: pflge@diakoniedortmund.de

Nachbarn leben Nächstenliebe



Zwischen neuem Gemeindehaus und der neuen Kita gelegen: das Friederike-Fliedner-Haus mit der Tagespflege im Dachgeschoss FOTO SCHÜTZE

Mit der Fertigstellung des **Diakoniezentrums Kirchenstraße** sind in den vergangenen Monaten in der Dortmunder Innenstadt gleich vier wichtige Angebote der Diakonie und des Evangelischen Kirchenkreises ausgebaut worden. Auf 3800 Quadratmetern beherbergt der Neubaukomplex nördlich des Hauptbahnhofes die medizinische Rehabilitationseinrichtung **Friederike-Fliedner-Haus**, eine **Tagespflege**-Einrichtung für Senioren, ein modernes **Gemeindehaus** und einen großen Neubau der **Evangelischen Kindertagesstätte Familienzentrum Paulus**. Von den modernen Gebäuden auf dem Grundstück der Evangelischen Lydia-Kirchengemeinde profitieren also Familien der unmittelbaren Nachbarschaft und Menschen mit Hilfebedarf aus der Region gleichermaßen.

Tolle Möglichkeiten für die Kleinsten

Familienzentrum Paulus: Aus 55 wurden 108 Kita-Plätze



Das neue Familienzentrum Paulus bietet viele Entfaltungsmöglichkeiten für die Kleinsten. FOTOS KD-BANK/ANDREAS BUCK

Baubereich, Werkstatt, Forscherbereich, Bibliothek, Bewegungsraum, Kreativbereich, Snoezelen-Raum und vieles mehr. Das neue Gebäude des evangelischen Familienzentrums Paulus an der Kirchenstraße 23 bietet viele Entfaltungsmöglichkeiten für die Kleinsten. Zwei Jahre haben die Kids in den zwei ehemaligen Küsterwohnungen der Paulusgemeinde tobt, gespielt und gelernt. Jetzt haben Kinder, Erzieherinnen und Erzieher mehr Platz in lichtdurchfluteten Räumen.

Trotz aller Einschränkungen war die Abriss- und Bauzeit der alten Einrichtung nebst Paulus-Gemeindehaus durchaus eine spannende Zeit für die Kinder: Von einem extra eingerichteten Baustellenfenster konnten sie die Arbeiten jederzeit genau beobachten. Als das alte Gebäude ent-

kernt war, konnten sie – mit Helmen ausgestattet – sich alles genau anschauen. Und auch bei der Grundsteinlegung waren die Kinder dabei. „Das war sehr spannend. Für alle. Wann ist man schon mal so nah dabei“, sagt Einrichtungsleiterin Tanja Miss. Mit dem größeren Gebäude steigt auch die Zahl der betreuten Kinder: 108 Jungen und Mädchen können ins Familienzentrum kommen. 20 der Plätze sind für die Unter-Dreijährigen ab vier Monate reserviert.

Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind Sprache, Bewegung und gesunde Ernährung. Die Einrichtung ist eine integrative Einrichtung. Seit drei Jahren gibt es in Kooperation mit einer örtlichen Musikschule musikalische Früherziehung. „Wir haben hier ein offenes Konzept, es gibt außer im U-3-Bereich

keine festen Gruppenräume, sondern Funktionsräume, in die die Kinder frei nach ihren Interessen wechseln können“, erklärt Tanja Miss. Wie in den Innenstadtlagen häufig üblich, ist das Außengelände des Familienzentrums nach Einschätzung der Leiterin „relativ klein“, aber dafür gibt es noch eine begrünte Dachterrasse im ersten Stock, auf der auch Spielgeräte untergebracht werden sollen. „Das ist toll für den U-3-Bereich, der ebenfalls in der ersten Etage ist.“

Stolz ist Tanja Miss auf den großen multifunktionalen Bewegungsraum, in dem die Kinder begeistert toben und sich ausprobieren. Andere haben sich mit einem Buch in die Bibliothek zurückgezogen: „Wir leihen Spiele und Bücher auch an die Eltern aus. Viele Familien haben nicht die Möglichkeit eine größere Auswahl für ihre Kinder zu Hause zu haben. Aber so haben die Familien die Möglichkeit, auch am Wochenende etwas gemeinsam zu machen.“



Der Neubau

Groß rausgekommen

Das neue Gemeindehaus der Lydiagemeinde

Die Lydiagemeinde im Paulusbezirk hat ein neues Gemeindehaus. Das neue Gebäude verfügt über einen kleinen und einen großen Raum, einen kleinen Hof zum Sitzen, eine Küche, ein kleines Büro und Toiletten. „Wir haben uns dem Bedarf und der Zukunft angepasst“, sagt Pfarrer Ekkehard Brach. „Zudem verfügen wir in der Lydiagemeinde ja auch noch über weitere Gemeindezentren mit anderen Räumlichkeiten. So findet jede Gruppe etwas, was ihren Bedürfnissen entspricht“, so Brach.

Auch die neuen Räume an der Kirchenstraße werden nicht nur dem Paulusbezirk zur Verfügung stehen. Ausschlag für den Abriss des al-



Pfarrer Ekkehard Brach und Küsterin Elke Gerstenberg vor dem neuen Gemeindehaus FOTO LÜBBERS

ten zweistöckigen Gemeindekomplexes war der angelegte Kindergarten. Dieser hatte die Auflage erhalten, mehr Raum zu schaffen. Die Gemeindegruppen wie Frauen-

hilfe, Senioren, Bibelkreis, Männergruppe, Frühstückscafé, Chöre und Jugend trafen sich als Übergangslösung in anderen Räumen: der Pauluskirche, bei den katholischen Nachbarn oder im Markuszentrum. Jetzt kommen alle wieder zurück ins neue Gemeindehaus. „Es ist wirklich sehr schön geworden“, freut sich auch Küsterin Elke Gerstenberg. „Es ist die kleine Lösung, ergänzend zur Kirche“, sagt sie. Die kleine Lösung ist aber genau das richtige für den Bezirk Paulus. Die Pauluskirche ist ja längst in der Stadt eine wichtige Spielstätte für Konzerte, Diskussionen und andere Veranstaltungen geworden.